

Psychosoziale Belastungen und Inanspruchnahme Früher Hilfen von Familien in Armutslagen

Auf einen Blick

- Etwa jede fünfte Familie mit Säuglingen und Kleinkindern bezieht Hilfen zum Lebensunterhalt. Besonders häufig sind Alleinerziehende sowie Erwerbslose, niedrig Gebildete, Migrantinnen und Migranten und kinderreiche Familien von Armut betroffen.
- Familien in Armut sind häufiger als andere Familien von allen hier untersuchten psychosozialen Belastungen sowie von multiplen Belastungen betroffen.
- Über das Unterstützungsangebot der längerfristigen Betreuung und Begleitung durch eine Familienhebamme oder vergleichbare Gesundheitsfachkraft werden Familien mit Bezug von Sozialleistungen zwar besser als andere Familien erreicht, allerdings nimmt weniger als jede fünfte armutsgefährdete Familie dieses Unterstützungsangebot in Anspruch.
- Einmalige Willkommensbesuche werden unabhängig von der Armutslage der Familien angeboten und genutzt.
- Belastete Familien sollten gezielter angesprochen und zu einer Teilnahme an Unterstützungsangeboten motiviert werden.

Hintergrund

Die finanzielle Situation einer Familie wirkt sich oft auf die gesundheitliche Entwicklung sowie die Bildungs- und Teilhabechancen der Kinder aus [1, 2, 3]. Nicht selten trägt Armut zu psychosozialen Belastungen für die gesamte Familie, aber auch insbesondere der Kinder bei [3]. Gleichzeitig wird die Inanspruchnahme von Präventionsleistungen, welche die Teilhabechancen der Kinder verbessern sollen, maßgeblich durch die Eltern beeinflusst bzw. bestimmt. Aber auch armutsbedingte Belastungen können der Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen entgegenstehen.

Frühe Hilfen unterstützen vor allem Familien in Belastungslagen und wollen zu einer gesundheitlichen Chancengleichheit beitragen. Im Rahmen der Prävalenz- und Versorgungsstudie

„Kinder in Deutschland – KiD 0-3“ wurden daher erstmals psychosoziale Belastungen sowie die Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen, insbesondere von Frühen Hilfen, von Familien in finanzieller Armut in Deutschland untersucht.

Datengrundlage

In der Studie KiD 0-3 des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH) wurden bundesweit 8.063 Familien mit mindestens einem Kleinkind während einer Früherkennungsuntersuchung U3 bis U7a bei ihrer Kinderärztin bzw. ihrem Kinderarzt zu ihrer Lebenssituation und vorhandenen Belastungslagen mittels Fragebogen befragt [4]. Die Belastungsmerkmale wurden anhand validierter Erhebungsinstrumente (z. B. Patient Health Questionnaire) und Einzelfragen erhoben. Armut wurde über

die Inanspruchnahme von Mindestsicherungsleistungen in Form von Arbeitslosengeld II, Sozialgeld nach SGB II, Sozialhilfe nach SGB XII oder bedarfsorientierter Grundsicherung innerhalb der letzten zwölf Monate ermittelt. Familien mit und ohne Bezug von Sozialleistungen wurden hinsichtlich verschiedener Belastungen sowie Angebots- und Nutzungsraten von Unterstützungsangeboten der Frühen Hilfen miteinander verglichen.

Familien in Armut

Laut der Bundesagentur für Arbeit lebt fast jedes sechste Kind (15,7 %) unter drei Jahren in Deutschland in einer Familie, die auf staatliche Grundsicherung (SGB-II-Leistungen) angewiesen ist [5]. Besonders häufig tritt Kinderarmut in Familien auf, in denen Bezugspersonen erwerbslos sind. Darüber hinaus zeigen aber auch Familien mit nur einem Elternteil, mit mehreren Kindern oder mit einem Migrationshintergrund ein erhöhtes Auftreten von Kinderarmut [6].

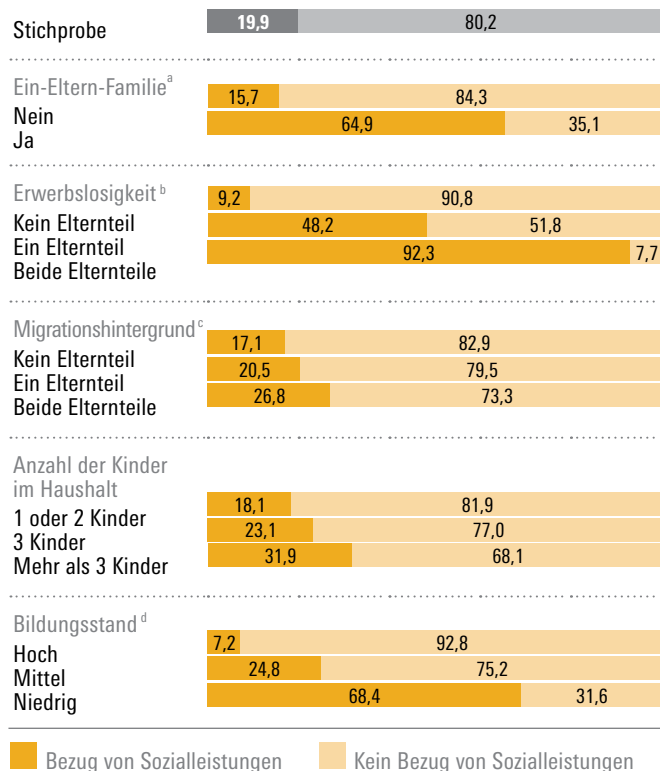
Diese Zahlen spiegeln sich ebenfalls in der Studie KiD 0-3 wider. Insgesamt geben 19,9 % der Familien an, in den vergangenen zwölf Monaten Sozialleistungen bezogen zu haben. Besonders erwerbslose und Ein-Elternteil-Familien berichten häufiger einen Sozialleistungsbezug. Ebenso erhalten Familien mit Migrationshintergrund oder mit niedrigerem Bildungsniveau sowie kinderreiche Familien (mindestens drei Kinder im Haushalt) häufiger Sozialleistungen als die jeweilige Vergleichsgruppe (vgl. Abbildung 1).

Psychosoziale Belastungen von Familien in Armutslagen

Bei genauer Betrachtung der Belastungen von Familien können drei relevante Bereiche identifiziert werden: die allgemeine Lebenssituation der Familie (z. B. Familienform, familiäre Konflikte), die elterlichen Charakteristika (z. B. Bildungsniveau, psychische Belastungen) sowie Besonderheiten des Kindes (nach Einschätzung der Eltern z. B. schwieriges Temperament) [7].

Im Rahmen der Studie KiD 0-3 zeigt sich, dass alle untersuchten Belastungsfaktoren in den verschiedenen Lebensbereichen signifikant häufiger in Familien mit Bezug von Sozialleistungen vorkommen. Die Lebenssituation von Familien in Armut ist im Vergleich zu Familien, die nicht in Armut leben, häufiger gekennzeichnet durch frühe Elternschaft (Mutter \leq 21 Jahre), ungeplante Schwangerschaften und dadurch, dass drei oder mehr kleine Kinder im Haushalt leben. Eltern mit Sozialleistungsbezug berichten häufiger – verglichen

ABBILDUNG 1: Familiengruppen und Bezug von Sozialleistungen



Gewichtete Prozentwerte. Quelle: KiD 0-3, Hauptstudie 2015

^a Elternteil lebt alleine mit mindestens einem minderjährigen Kind in einem Haushalt.

^b Angabe bezieht sich auf nicht erwerbstätige oder arbeitslose Eltern. Eltern(-teile) in Mutterschutz und Elternzeit (bei genereller Erwerbstätigkeit) bleiben unberücksichtigt.

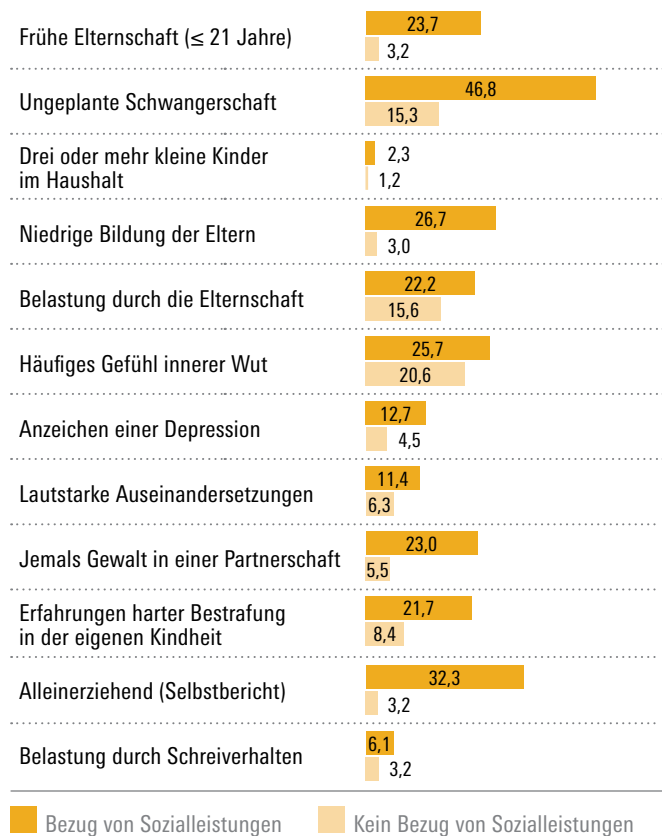
^c Elternteil besitzt keine deutsche Staatsbürgerschaft oder ist im Ausland geboren.

^d Der höchste Bildungsstatus der Eltern wurde anhand der internationalen Standard Classification of Education (ISCED) gebildet.

mit Eltern ohne Sozialleistungsbezug – eine Belastung durch die Elternschaft, Gefühle innerer Wut, Anzeichen einer Depression, lautstarke Auseinandersetzungen und Partnergewalt. Aber auch belastende biografische Erfahrungen, wie harte Bestrafung in der Kindheit oder das eigene Kind alleine großziehen zu müssen, liegen häufiger vor. Zudem geben Eltern in Armutslagen häufiger an, durch das Schreiverhalten des Kindes belastet zu sein (vgl. Abbildung 2).

Vor allem die Kumulation von psychosozialen Belastungen in verschiedenen Lebensbereichen kann die elterliche Erziehungskompetenz einschränken [8]. Die Ergebnisse der Studie KiD 0-3 zeigen, dass Familien in Armut häufiger mehrfach belastet sind: Fast jede dritte Familie mit Bezug von Sozialleistungen ist mit mindestens vier Belastungen konfrontiert, aber nur 3,8 % der Familien ohne Sozialleistungsbezug geben solche Mehrfachbelastungen an (vgl. Abbildung 3).

ABBILDUNG 2: Häufigkeit von Belastungen nach Armutslagen



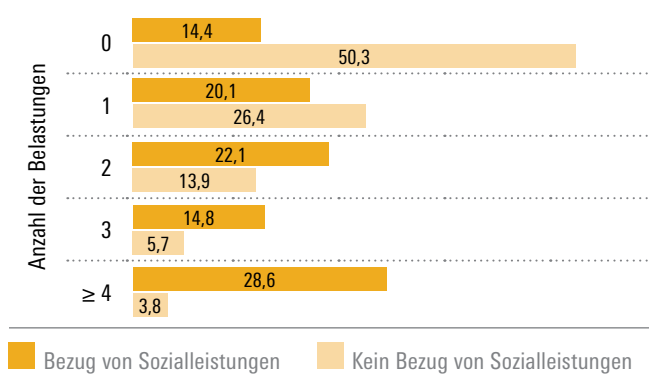
Gewichtete Prozentwerte. Quelle: KiD 0-3, Hauptstudie 2015

Unterstützung durch Frühe Hilfen

Frühe Hilfen wollen die Chancen des frühen Zugangs zu Familien schon während der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren des Kindes nutzen, um besonders belasteten Familien frühzeitig und präventiv Unterstützungsangebote anzubieten. Zu den klassischen Unterstützungsangeboten der Frühen Hilfen zählen die längerfristige Betreuung und Begleitung durch Familienhebammen oder vergleichbare Gesundheitsfachkräfte sowie die alltagspraktische Unterstützung durch Ehrenamtliche bzw. Freiwillige.

Darüber hinaus richten sich Willkommensbesuche an alle Eltern mit Neugeborenen in einer Kommune. Die Intention von Willkommensbesuchen besteht darin, über relevante Angebote rund um die frühe Kindheit in der Kommune zu informieren und bei Bedarf in spezifische Unterstützungsangebote zu vermitteln. Die Ergebnisse der Studie KiD 0-3 zeigen, dass Willkommensbesuche entsprechend ihrer Intention zielgruppenunspezifisch eingesetzt werden: Sie werden

ABBILDUNG 3: Verteilung der Kumulation von Belastungen nach Armutslagen



Gewichtete Prozentwerte. Quelle: KiD 0-3, Hauptstudie 2015

allen Familien unabhängig von der Armutslage ähnlich häufig angeboten, auch hinsichtlich der Nutzung ist kein Unterschied zu erkennen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Angebots- und Nutzungsraten auch von der Verbreitung der Angebote in den Kommunen abhängen.

Das Besondere an der Begleitung durch Familienhebammen ist, dass es sich um aufsuchende Hilfen handelt, die belasteten Eltern gezielt angeboten werden. Dies bestätigen ebenfalls die Daten der Studie KiD 0-3: Familien mit Sozialleistungsbezug werden die aufsuchenden Hilfen der Familienhebammen oder vergleichbarer Gesundheitsfachkräfte häufiger angeboten (36,5 % der Familien mit Sozialleistungsbezug gegenüber 27,7 % der Familien ohne Sozialleistungsbezug). Sie werden auch häufiger mit diesem Unterstützungsangebot erreicht (18,0 % der Familien mit Sozialleistungsbezug gegenüber 11,9 % der Familien ohne Sozialleistungsbezug).

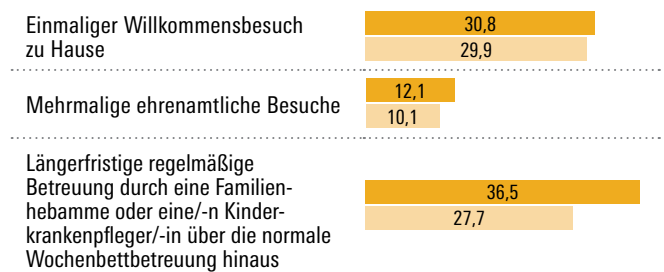
Unterstützung durch Ehrenamtliche wird den Familien unabhängig von der Armutslage angeboten. Dieses Angebot nutzt insgesamt nur eine Minderheit von Familien, wobei es bei einem Sozialleistungsbezug häufiger in Anspruch genommen wird (vgl. Abbildung 4).

Schlussfolgerung

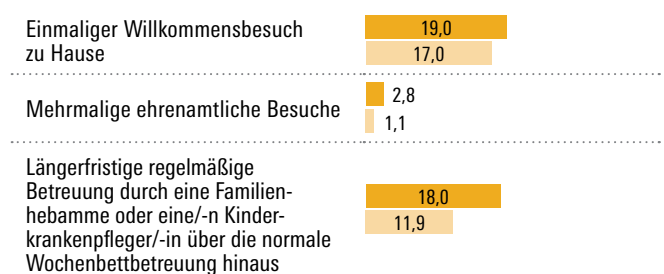
Jede fünfte Familie mit Säuglingen und Kleinkindern lebt in Deutschland in Armut. Da mit Armut unterschiedliche und multiple Belastungen assoziiert sind, stellen Familien in Armutslagen eine bedeutsame Zielgruppe der Frühen Hilfen dar. Armut tritt vor allem in der Kumulation mit weiteren Belastungen auf.

ABBILDUNG 4: Angebots- und Nutzungsraten von aufsuchenden Frühen Hilfen nach Armutslagen

Angebot



Nutzung



■ Bezug von Sozialleistungen ■ Kein Bezug von Sozialleistungen

Gewichtete Prozentwerte. Quelle: KiD 0-3, Hauptstudie 2015

Das Konzept der Frühen Hilfen ist, belastete Familien mit einem erhöhtem Unterstützungsbedarf zu identifizieren sowie mit Angeboten flexibel auf Bedarfe einzugehen, die aus den spezifischen Problemkonstellationen der Familien resultieren. Die Ergebnisse der Studie KiD 0-3 zeigen, dass Familien in Armutslagen häufiger aufsuchende Angebote der Frühen Hilfen nutzen als Familien, die nicht in Armut leben. Dennoch sprechen die insgesamt eher geringen Angebots- und Nutzungsraten dafür, dass weitere Anstrengungen notwendig sind, um Familien in Armut systematisch anzusprechen und zu einer Teilnahme zu motivieren. Derzeit wird nicht einmal jede fünfte Familie in Armut über die aufsuchenden Familienhebammen oder vergleichbare Gesundheitsfachkräfte erreicht. Durch Ehrenamtliche und Freiwillige werden Familien mit Sozialleistungsbezug nur marginal unterstützt. Einmalige Willkommensbesuche adressieren entsprechend ihrer Intention Familien mit einem Neugeborenen unabhängig von ihrem sozioökonomischen Status. Allerdings wird auch mit diesem Angebot nur etwa jede fünfte Familie erreicht. Daher sollten die Angebote der Frühen Hilfen in den Kommunen insgesamt weiter ausgebaut und ein-

gesetzt werden, um mehr Familien in Armut und kumulierten Belastungslagen zu unterstützen.

LITERATUR



[1] Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2017): Lebenslagen in Deutschland – Der fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung

[2] Klocke, Andreas / Lampert, Thomas (2005): Armut bei Kindern und Jugendlichen. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Heft 4. Hrsg. vom Robert Koch-Institut. Berlin

[3] Lampert, Thomas / Hagen, Christine / Heizmann, Boris (2010): Gesundheitliche Ungleichheit bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Hrsg. vom Robert Koch-Institut. Berlin

[4] Eickhorst, Andreas / Brand, Christian / Lang, Katrin / Liel, Christoph / Schreier, Andrea / Sann, Alexandra / Neumann, Anna / Renner, Ilona (2015): Die Prävalenzstudie „Kinder in Deutschland – KiD 0-3“ zur Erfassung von psychosozialen Belastungen und Frühen Hilfen in Familien mit 0-3-jährigen Kindern: Studiendesign und Analysepotential. In: Soziale Passagen, Jg. 7, H. 2, S. 381–388

[5] Bundesagentur für Arbeit (2018): Kinder in Bedarfsgemeinschaften (Monatszahlen). Deutschland, West/Ost, Länder und Kreise. Juni 2018

[6] Laubstein, Claudia / Holz, Gerda / Seddig, Nadine (2015): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Hrsg. von der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh

[7] Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.) (2014): Bundesinitiative Frühe Hilfen. Zwischenbericht 2014. Köln

[8] Deegener, Günther / Körner, Wilhelm (2008): Risikoerfassung bei Kindesmisshandlung und Vernachlässigung. Theorie, Praxis, Materialien. Lengerich

Impressum

Herausgeber:
Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e.V. (DJI)
Maarweg 149–161, 50825 Köln
www.fruehehilfen.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Prof. Dr. Sabine Walper (DJI)

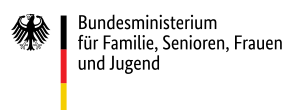
Autorin und Autoren:
Dr. Daniela Salzmann, Simon Lorenz, Dr. Andreas Eickhorst, Dr. Christoph Liel

Stand:
11.12.2018

Zitierweise:
Salzmann, Daniela / Lorenz, Simon / Eickhorst, Andreas / Liel, Christoph (2018): Psychosoziale Belastungen und Inanspruchnahme Früher Hilfen von Familien in Armutslagen. Faktenblatt 8 zur Prävalenz- und Versorgungsforschung der Bundesinitiative Frühe Hilfen. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). Köln

<https://doi.org/10.17623/NZFH:FB8-PVF>

Gefördert vom:



Träger:



In Kooperation mit:

